Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 8

Artikel: "Frauen sind nicht fürs Feuer bestimmt"
Autor: Zweifel, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054734

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«FRAUEN SIND NICHT FÜRS FEUER BESTIMMT»

INDIEN

Verflucht, verheiratet, verbrannt — dies ist das Schicksal vieler indischer Frauen. Die Mitgift oder der Preis, der für den Bräutigam bezahlt werden muss, macht Heirat zu einer potentiellen Todesfalle[1]. Heute spielen Frauenorganisationen eine zentrale Rolle im Kampf gegen die (illegale) Mitgift und ihre fatalen Folgen für Frauen.

1) Im Artikel «Indische Frauen zahlen Mitgift mit ihrem Leben» (FRAZ Nr. 7) bin ich auf die Hintergründe des Mitgiftphänomens eingegangen. Bringt eine Frau eine «ungenügende» Mitgift mit in die Ehe, wird sie oft von ihrem Mann und/oder den Schwiegerleuten physisch und psychisch misshandelt, in den Selbstmord getrieben oder ermordet.

SAHELI: «Eine Frauengruppe eröffnete in einer Garage in New Delhi ein Frauenzentrum», diese Notiz mit Adresse fand ich letztes Jahr in der Courage. In New Delhi ging ich bei SAHELI vorbei und fand in der mit Tisch und Stühlen wohnlich und zweckmässig eingerichteten Garage einige junge Frauen und einen Mann im Gespräch um einen «Fall» vertieft. Freundlich, wenn auch unverbindlich, wurde ich nach meinen Wünschen gefragt und an eine besonders für «Mitgiftfälle» engagierte Frau verwiesen. Nach einiger Zeit — ich ging oft bei SAHELI ein und aus — war ich zur «Saheli» (d.h. Freundin) von SAHELI geworden, nahm an einigen Aktivitäten wie Demonstrationen oder einem Sonntagspicknick im Park teil und wurde von einzelnen Frauen nachhause eingeladen.

Gegründet worden war SAHELI 1980 von acht jungen Frauen, die vorgänglich in STRI SANGHARSH (Frauenkampf) aktiv gewesen waren, oder die als Sozialarbeiterinnen in den Slums arbeiteten. «Damals in STRI SANGHARSH, als wir mit den Problemen von Frauen konfrontiert worden waren, hatten wir uns gefragt, wohin Frauen denn gehen könnten, wenn sie misshandelt werden, wie wir ihnen helfen könnten. Wir fanden diese Garage und versuchen, hier Frauen ein Zuhause weg von zuhause zu geben», erzählte mir Geeta. Dies ist ein Anfang, für später planen sie die Eröffnung eines Hauses für misshandelte Frauen und ihre Kinder (noch fehlen die Finanzen).

Täglich suchen Frauen bei SAHELI Rat und Unterstützung. «Einige Frauen, die anfangs selbst Hilfe brauchten, sind regelmässige SAHELIs geworden und helfen jetzt anderen Frauen», erklärte mir Gauri mit einem gewissen Stolz.

«SAHELI ist, wo

- Bharti gerne hinkommt, um andere SAHELIS zu treffen. Wenn Sonia sich alleine fühlt, kommt sie zu einer Tasse Tee und zum Schwatzen vorbei.
- Ranganayaki kam, weil sie an einem Projekt über die Bedingungen von arbeitenden Frauen arbeiten wollte.
- Pratima wurde nach achtzehn Jahren

Ehe von ihrem Mann verlassen. Sie kam auf der Suche nach einem Job, einer Übernachtungsmöglichkeit und einem Anwalt.
● Sabita und Jyoti hatten ähnliche Probleme. Beide waren von ihren Ehemännern hinausgeworfen worden, ihre Mitgift sollte der Schwägerin mitgegeben werden. Sie sassen mit andern SAHELIs zu-

«dass sie es ist, die für sich entscheiden muss»

sammen und diskutierten, wie sie ihre Mitgift zurückbekommen könnten.
● Eine Besucherin sah den Anschlag der Feminismus- und Sozialismus-Gruppe und sagte: 'Wir haben uns dieselben Fragen gestellt, können wir zu eurer Diskussion kommen?'
● Aruna, Kamla, Chandra haben Frauen kurzfristige Übernachtungsmöglichkeiten bei sich zuhause angeboten...

SAHELI ist, wo — Visionen, Träume und Fantasien von Frauengemeinschaften, Frauenkunst, Frauenliteratur — eine ganz neue Welt für uns offen ist.» (Aus der Selbstdarstellung von SAHELI)

Vorläufig sind es vor allem Mittelschichtsfrauen, die in SAHELI arbeiten oder die bei SAHELI Rat suchen. Es gibt keine formelle Struktur, was die Besucherinnen und Besucher, die nach der Präsidentin oder Fachfrau fragen, überrascht. Wer immer anwesend ist, redet mit der ratsuchenden Frau und ihren Verwandten. «Wir versuchen herauszufinden, was die betroffene Frau selbst will», betont Gauri, «wir wollen vermitteln, dass *sie* es ist, die für sich und über ihr Leben selbst entscheiden muss, und wir wollen ihr Mut und Unterstützung geben.»

Meist kommen die Frauen mit ihren männlichen Verwandten (wie das in Indien so üblich ist), und der Vater oder Bruder redet für die Frau und will primär seine Rache an den Schwiegerleuten. «Die meinen, SAHELI sei ein Laden für Demonstrationen.»

«Für sich selbst entscheiden», «über das eigene Leben bestimmen können» sind Ausdrücke, die bei SAHELI oft fallen, vor allem im Vergleich zu anderen Anti-Mitgift-Gruppen. Sie bezeichnen sich als Feministinnen, auch wenn das Wort «Feminismus» in Indien im allgemeinen einen noch böseren Nebengeschmack hat als bei uns.

Von einer Frau hatte ich die Adresse von MAHILA DAKSHATA SAMITI (Frauen-Wachsamkeitskomitee) erhalten, «einer sehr engagierten und militanten, wenn auch eher konservativen Frauengruppe». Die Adresse führte mich zum Privathaus von Suman Krishnan Kant, einem grosszügigen Haus im Zentrum von New Delhi. Suman, eine fast fünfzigjährige Frau und Mutter war gerne bereit, meine Fragen zu beantworten und organisierte für mich gleich ein Treffen mit vier weiteren Aktivistinnen. Im Vergleich zu SAHELI sind die Frauen durchschnittlich älter, alle verheiratet mit Kindern, nur einzelne sind berufstätig — die Familie kommt zuerst.

MAHILA DAKSHATA SAMITI wurde 1977 in New Delhi gegründet; als Vorläufer gilt das Anti-Price-Rise-Komitee in Bombay, eine militante Frauenorganisation, die in den frühen siebziger Jahren unter der Führung von Sozialistinnen hunderttausende von Frauen zum Protest gegen steigende Preise und Nahrungsmittelknappheit auf die Strasse gebracht hatte. Das Problem der Mitgiftmorde ist von Suman aufgegriffen worden, denn ihre eigene Schwester hatte unter den Misshandlungen der Schwiegerleute gelitten und war gestorben: «Deswegen bin ich wohl persönlich so engagiert für diese Sache. Ich hörte dann von einer ganzen Anzahl von Fällen von jungen Frauen, die unter Misshandlungen im Zusammenhang mit Mitgift litten. Ich dachte, etwas muss getan werden, ich will diesen Frauen helfen... Als erstes versuchen wir, die Familien zu versöhnen; denn das Grundprinzip der indischen Heirat ist sehr verschieden vom Westen. Unser Hauptziel ist, ein gutes und glückliches Leben zu führen, als Ehefrau und Mutter. Deswegen müssen gewisse Anstrengungen gemacht werden, damit das Familienleben nicht zerstört wird. Vielleicht denke ich so, weil ich eine glückliche Ehefrau und Mutter bin...»

Angesichts der enormen Schwierigkeiten, mit denen eine alleinstehende Frau in der indischen Gesellschaft konfrontiert ist (ich habe dies selbst zur Genüge erfahren), versucht das Komitee, eine Einigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen. Die Gruppe versteht sich als Vertreterin oder Beschützerin der Frau und ist sofort bereit, einzugreifen, falls der Mann oder die Schwiegerleute sie weiterhin misshandeln sollten. «Die Angst vor einem öffentlichen Skandal macht, dass sich viele Familien von nun an wohlverhalten.»

MAHILA DASHATA SAMITI wird oft

«als erstes versuchen wir, die Familien zu versöhnen»

als die Frauenorganisation der Janata-Partei («Volkspartei», eine Verbindung von parlamentarischen Oppositionsparteien) bezeichnet. Die Mitglieder selbst begreifen sich als eine autonome Gruppe, die Sozialarbeit für Frauen macht. Die gegenwärtige Präsidentin des SAMITI und einige der Ehemänner sind Parlamentsvertreter der Janata-Partei, und die Frauen brauchen diese Kanäle, um ihre Forderungen auf Parlamentsebene hörbar zu machen.

Auch die mit den kommunistischen Parteien assozierten Frauenorganisationen, die NATIONAL FEDERATION OF INDIAN WOMEN und das JANWADI MAHILA SAMITI (Demokratisches Frauen-Komitee) machen dieselbe Abgrenzung und bezeichnen ihre Aktivitäten als Sozialarbeit. Immer wieder hörte ich Klagen, dass Frauenthemen politisiert worden seien, was mich erstaunte, denn gerade die neue Frauenbewegung bei uns betonte die politische Bedeutung der sog. «privaten Angelegenheiten von Frauen». In Indien ist Politik primär Parteipolitik und Stimmenfängerei, und erst, nachdem die Protestaktionen von Frauengruppen gegen Mitgiftmorde etc. einige Öffentlichkeit erzielt hatten, sind die politischen Parteien (auch Indira Gandhi) «auf den fahrenden Zug aufgesprungen», um eigenes politisches Kapital daraus zu schlagen. Und Subhadra Butalia von KARMIKA folgert: «Nur wenn wir uns fernhalten von der Politik — natürlich ist die Frauenbewegung politisch in ihrem eigenen Sinn — können wir etwas erreichen.»

Rita Karat vom JANWADI MAHILA SAMITI traf ich im Büro der CITU (Zentrum der indischen Gewerkschaften) wo sie samstags Frauen mit den verschiedensten Anliegen berät. Wie viele Frauen des JMS ist sie berufstätig und Mutter und sehr beschäftigt.

Die erst vor drei Jahren gegründete New Delhi Sektion des JANWADI MAHILA SAMITI (einer nationalen Organisation) arbeitet vorallem in den Slums und den Arbeiterquartieren. «Worauf wir uns im Moment konzentrieren, ist Massenorganisation», erklärte Rita. «Durch Quartierarbeit, indem wir die spezifischen Probleme der Frauen da, wie Wasserversorgung, Behausung oder Nahrungsmittelra-

«Frauen wird die Fähigkeit verweigert, auf eigenen Füssen zu stehen»

tionen aufgreifen, versuchen wir, Frauen zu mobilisieren. Dann erwähnen sie natürlich auch ihre Probleme mit der Mitgift, mit der Verheiratung ihrer Tochter, Probleme der Arbeitslosigkeit usw... Nur mit einer so breiten Basis können wir eine Frauenbewegung aufbauen, die mehr ist als eine Demonstration hie und da.»

JMS hat zwei Anti-Mitgift-Komitees, die einzelnen Mitgiftfällen nachgehen («follow up a case»). Ein Beispiel: Im Dezember 1981 wurde Rita Chaddha gezwungen, eine Selbstmordnotiz zu schreiben, und dann mit Kerosin übergossen und angezündet. Sie wurde ins Spital gebracht, wo sie eine Sterbeerklärung abgab. Wie durch ein Wunder überlebte sie ihre 80%-igen Verbrennung, doch ihr Leben bleibt körperlich und seelisch ruiniert. Nachdem sich ihre anfänglich zögernde Familie für einverstanden erklärt hatte, demonstrierten Mitglieder des JMS zusammen mit Frauen aus der Gegend vor dem Haus der Schwiegerleute. Nachbarinnen und Nachbarn kamen hinzu, und die demonstrierende Menge vor dem Haus schwoll an. Eine Delegation konfrontierte den Schwiegervater im Haus und forderte die Mitgift zurück. Stück um Stück, eins nach dem andern, eine Stereoanlage, ein Fernseher, Möbel wurden aus dem Haus getragen — eine Mitgift im Wert von mindestens 70'000 Rupien — und ins Haus von Ritas Vater gebracht. Doch jetzt muss das Komitee erneut für Rita intervenieren, denn nach dem Tode ihres Vaters wollen ihre Brüder sie wieder ins Haus ihres Ehemannes (und in den Tod) schicken.

Rita betonte wiederholt den Zusammenhang zwischen dem Mitgiftproblem und der heutigen sozio-ökonomischen Position von Frauen in Indien: «Es ist eine Fol-

ge der totalen Ungleichheiten im sozioökonomischen System, in dem Frauen als zweitklassige Bürgerinnen gesehen werden, und als ökonomische Last. Frauen wird so die Fähigkeit verweigert, auf eigenen Füssen zu stehen. Dies ist auch eine Folge der verfehlten Regierungspolitik.» Und sie folgert: «Die Frauenbewegung muss ihre Aktionen mit dem Kampf um viel breitere Probleme verbinden. Wir müssen die Kooperation der Gewerkschaften gewinnen, der Bauernorganisationen und der Jugend.»

Die ALL INDIA WOMEN'S CONFERENCE, die grösste der indischen Frauenorganisationen, hatte während der Unabhängigkeitsbewegung, als die Frauen «Schulter an Schulter mit ihren Männern» kämpften, ihre grösste Zeit gehabt. Heute beschränken sich dieselben Frauen auf Routine-Sozialarbeit wie das Führen von Erwachsenen-Alphabetisierungskursen, von Kinderkrippen und Heimen für arbeitende Mädchen und Frauen. Angeregt durch die Aktionen der jüngeren Frauengruppe und der positiven Reaktion in der Öffentlichkeit nimmt nun auch die AIWC zu Mitgiftfragen an Konferenzen etc. Stellung. «Wir glauben nicht an Demonstrationen und ans Schreien von Slogans», grenzte sich eine der Frauen ab. In einem Zeitungsinterview erklärte die Präsidentin, dass die traditionelle Rolle von indischen Frauen richtig und ihr Platz zuhause bei den Kindern sei: «Wir glauben nicht an die Befreiung von Familienbanden, wir wollen nicht andere Länder kopieren.»

«wir glauben nicht an die Befreiung von Familienbanden»

Diese Frauengruppen illustrieren die Bandbreite der Frauenbewegung in New Delhi: von kleinen feministischen Gruppen über bürgerliche Wohltätigkeitsvereine zu kommunistischen Frauenorganisationen. Die aktiven Frauen, zumeist aus der gebildeten Mittel- oder oberen Mittelschicht kommen oft aus aufgeklärten Familien mit einer Tradition des sozialen oder politischen Engagements, d.h. der Vater und die Mutter hatten für Indiens Unabhängigkeit gekämpft, oder bereits die Grossmutter konnte eine Bildung geniessen. Die frauenbewegten Frauen sind entweder jung und (noch) unverheiratet (v.a. Studentinnen, Lehrerinnen, Angestellte), oder dann etwas älter, Mütter, Hausfrauen oder berufstätig.

Zwischen den verschiedenen Frauengruppen bestehen einige Differenzen bezüglich Stossrichtung und Perspektiven (was auch uns sehr vertraut ist, z.B. vom Gerangel um den 8. März her): «Wir Frauen müssen zuerst den Ärmsten der Armen helfen, den Slumbewohnerinnen und Arbeiterinnen in den Städten und den landlosen Frauen auf dem Lande, die täglich ums nackte Überleben kämpfen müssen», sagen die einen. «Wir glauben nicht daran, die Probleme von 'anderen Frauen' lösen zu können, ohne uns selbst zu konfrontieren. Wir müssen zuerst bei uns anfangen, unserer nächsten Umwelt, dann kommt der nächste Schritt», sagen die anderen. «Feministinnen reduzieren die Probleme von Frauen auf Mann-Frau-Gegensätze, lassen die grösseren Zusammenhänge aus.» «Kommunistinnen sprechen von der Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse, vergessen aber, dass auch der Arbeiter seine Frau schlägt oder verbrennt.» «Wir wollen primär Frauen helfen, und dürfen uns nicht auf die Politik einlassen.» «Jene bürgerlichen Oberschichtsfrauen, die Sozialarbeit als Freizeitbeschäftigung oder Hobby betreiben, zementieren damit nur die bestehenden Verhältnisse und/oder polieren damit das Image des Politiker-Ehemannes auf.» «Wir müssen eine breite Basis für die Frauenbewegung schaffen. Es hat sich gezeigt, dass die ärmsten Frauen die militantesten sind, ein grosses Potential zu Veränderungen sind.» etc.

Es wäre natürlich eine Anmassung, mit meinen westlichen feministischen Konzepten die Zielrichtung einer indischen Frauenbewegung beurteilen zu wollen. Die Probleme von indischen Frauen, produziert durch *Armut,* Religion, Kaste etc. unterscheiden sich grundlegend von den unseren. Demzufolge wird auch die Frauenbewegung andere Formen annehmen.

Trotz unterschiedlicher Perspektiven und Schwerpunkten packen die verschiedenen Frauengruppen im Grunde genommen das Mitgiftproblem ähnlich an: sie helfen individuellen Frauen, machen Agitationen und juristische Arbeit. Sie bekämpfen damit die für Frauen fatalen Auswirkungen des Mitgiftsystems, wecken öffentliches Bewusstsein zur Veränderung der bestehenden Normen, Werte und Praktiken, üben Druck aus auf das juristische System und eine ebenso apathische Polizei. Alle Organisationen bieten individuellen Frauen Dienstleistungen an wie Beratungen, Unterstützung, Informationen, Rechtshilfe und Kontakte zu engagierten Anwältinnen/Anwälten. Diese zeit- und energieaufreibende und kaum sichtbare Sozialarbeit scheint das Rückgrat der Bewegung zu sein. Sie ist lebensnotwendig in einer Gesellschaft, wo die Rechte von Frauen missachtet werden, wo Frauen in den Gefängnismauern ihrer Häuser isoliert und «privaten» Misshandlungen wehrlos ausgeliefert sind. Diese Hilfsarbeit führt gehütete Mittelschichtsfrauen in Kontakt mit den Realitäten und gibt ihnen gleichzeitig Antrieb zum weitermachen.

Gerechtigkeit durch das korrupte juristische System zu erlangen ist ein fast hoffnungsloses Unterfangen. Die Kampagnen der Frauengruppen haben immerhin bewirkt, das ein Mitgiftmordfall nicht mehr so einfach «mangels Beweisen» fallengelassen wird, oder dass im Mai 1983 erstmals drei des Mitgiftmordes bezichtigte Personen zu Tode verurteilt wurden.

Demonstrationen, Kundgebungen, Street-corner-meetings, Strassentheater, Flugblätter, Ausstellungen, Veranstaltungen an Mittelschulen und Universitäten, Seminare und Konferenzen sind die Mittel, mit denen Frauen versuchen, Bewusstsein zu wecken und die öffentliche Meinung gegen die Praktiken der Mitgift und das Misshandeln und Verbrennen von Frauen zu mobilisieren.

New Delhis Presse berichtet nun ausführlicher über sog. «Verbrennungsfälle», macht eigene Recherchen, deckt Hintergründe auf und berichtet regelmässig über Aktionen von Frauengruppen. Die von einer autonomen Frauengruppe herausgegebene Zeitschrift MANUSHI spielte trotz der geringen Verbreitung eine wichtige Rolle in der Bewusstseinsbildung von Frauen, denn sie liess Frauen von ihren persönlichen Erfahrungen sprechen und regt Aktionen an.

Im Parlament wird gegenwärtig über eine Verschärfung des Anti-Mitgift-Artikels von 1961 debattiert. Das parlamentarische Komitee schlägt eine Begrenzung der Mitgift- und Heiratsausgaben vor (und legitimiert es dadurch im Prinzip); Frauengruppen jedoch fordern ein radikales Verbot.

Viele der Frauen haben den Enthusiasmus der ersten Demonstrationen und Aktionen, die ein gewaltiges Echo ausgelöst hatten, verloren. Mitgift ist nicht bloss ein isoliertes «soziales Übel», durch Aufklärung ausrottbar, wie es die Sozialreformer des 19. Jahrhunderts meinten, sondern das System ist tief verankert in der indischen Gesellschaftsstruktur, Kultur und Oekonomie. Erst als Frauen selbst das Problem aufgriffen, setzten sie es in Beziehung zur ganzheitlichen Unterdrückung von Frauen. Ihre Kampagnen greifen ein weites Spektrum von fundamentalen Einstellungen, Werten und Praktiken an, die jahrhundertelang dazu gedient hatten, Frauen in Abhängigkeit zu halten.

«Wir haben noch keine Strategien ausgearbeitet, um die Konsumgesellschaft anzugreifen oder um die sozialen Rollen von Frauen und Männern zu ändern», reflektiert Gauri Chaudhary von SAHELI. «Die Anti-Mitgift-Bewegung hat bis anhin erreicht, das Problem in die Öffentlichkeit zu tragen, Leute zu mobilisieren. Studiengruppen zur Analyse der Ursachen und Aktionen müssen Hand in Hand gehen.»

Die Frauenbewegung ist noch zu klein, um einen wirklichen Einfluss auf die indische Realität zu machen. Nalani Singh, Sozialwissenschaftlerin, meint: «Ich glaube nicht, dass sich die Frauenbewegung über Klassen und geographische Barrieren hinweggehen wird, ausser es sei denn, sie würden sich bewusst bemühen, kleinere Einheiten zu stimulieren. Nur wenn es überall Knotenpunkte von ähnlich gesinnten Frauen gibt, kann daraus möglicherweise ein Echo der grösseren Massen auf dem Lande entstehen».

Und Laxmi Rao von SAHELI entgegnet: «In einer unserer Frauengruppen trafen wir uns, um Themen zu diskutieren und eine gemeinsame Ideologie auszuarbeiten. Es ging nicht. In Saheli gibt es Frauen von verschiedenen Backgrounds, einige englischsprechend, andere hindisprechend, mit unterschiedlichen Vorstellungen zu vielen Themen; aber die wichtigste Sache ist, das wir lernen, miteinander zu arbeiten. Theorie wird sich daraus entwickeln.

Helen Zweifel